

Sippenverband Ziering - Moritz - Alemann

Zum Sippentag in Mainz, 27/28. Mai 1967

26 C 2, 12

Sondergabe 1967, 1

Gedenkblatt

für Emmeram Scheyring (Emeranus Ziering), 1464 - 1547

Da in diesem Jahr die 450. Wiederkehr der Reformation festlich begangen werden soll, ist es angebracht, unserem Vorfahren Emmeram Scheyring, einem Bruder des Domherrn Johann, Worte des Gedenkens zu widmen, denn er ist in Magdeburg als Förderer der Reformation hervorgetreten, die dort 1524 eingeführt wurde.

Emmeram war im Jahre 1464 geboren, und zwar sehr wahrscheinlich in Wending, wo sein Vater Konrad in demselben Jahre als Eigentümer des Hauses Wallfahrtstr. 25 bezeugt ist. Emmeram ist spätestens 1484 (Urk. 17.10.) nach Magdeburg gekommen und ist 1505 und 1508 auch in Zerbst als Hauseigentümer nachgewiesen. In Magdeburg gehörte er (Urk. 1505) offenbar der Kürschnerinnung an. Er besaß das Brauhaus "Zu den sieben Bürgen", Weinfäßstr. 5a, das im Erbgang über die Alemann-Nachkommen 1631 als Trümmergrundstück an Otto von Guericke gekommen ist. Die Straße gehörte zur Kirchengemeinde St. Ulrich.

Der bedeutende Gelehrte Abdias Praetorius (Gottschalk Schulz, 1524-1573) aus Salzwedel sagt in seiner lateinischen Gedenkrede (Oratio) auf Dr. jur. Johannes Scheyring (+ 1555) über dessen Vater Emmeram folgendes: "Als die reine Lehre aufleuchtete und anfangs die Herzen vieler, irregeleitet, teils durch Angst, teils durch List und teils einfach durch Unwissenheit, ziemlich widerspenstig waren, zeigte er sich dort (d.h. in Magdeburg) mit anderen Guten freiwillig der frommen Ermahnung zugänglich und fügsam. Wir sahen ihn fürsorglich gegen die Seinen, menschenfreundlich gegen andere und äußerst streng in der Beachtung der guten Sitten, und wegen dieser Tugenden war der Umgang mit ihm den angesehensten Männern höchst willkommen. Was ein kostbares Geschenk Gottes ist und gewöhnlich als Seine außergewöhnliche Segnung angesehen wird: er hatte eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich 18 Kinder. Von diesen mußte der tiefbetrübt Vater alle übrigen nach einem allzu frühen Tode zum Grabe geleiten, und allein Johannes erlebte die letzten Tage des Vaters . . . Dieser lebte bis zum höchsten Greisenalter, und zwar so, daß er nicht aufhörte, fort und fort sich selbst treu zu sein."

Emmeram stand mit seinem älteren Bruder, dem Domherrn Johannes Scheyring, der ja ebenfalls in Magdeburg lebte, bis zu dessen Tode im Jahre 1516 in vertrautem Umgang. Nach Matthias Flacius (1556) hat der Domherr seinem Bruder in Gesprächen bestätigt, er sei "ein rechter Pfaffenfeind". Emmerams Einstellung zur Reformation ist urkundlich bezeugt. Der noch katholische Geistliche von St. Ulrich berichtet, der Bürger Emmeram Scheyring habe im Jahre 1524 von ihm verlangt, er solle in Scheyrings Hause für dessen kranke Frau (Anna geb. Rulfes) eine deutsche Messe halten und das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen. Als der Pfarrer das ablehnte, wandte Emmeram sich an einen andern Geistlichen (Eberhard Weidensee, bis 1524 in Halberstadt), der am 29. 6. 1524 die deutsche Messe hielt und der Kranken im Beisein vieler Menschen das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichte.

Emmeram erfreute sich als Witwer bis zu seinem Tode der treuen Anhänglichkeit und Fürsorge seines Sohnes, des Juristen Dr. Johann Scheyring. Das ist in rührender Weise in der Oratio geschildert und auch aus einem

in Photokopie teilweise überlieferten Brief des Sohnes vom Herbst 1547 zu ersehen, woraus hervorgeht, daß dieser nur aus Rücksicht auf die betagten Eltern auswärtige Angebote abgelehnt hat. Er ging bald nach dem Tode seines Vaters Emmeram 1547 als Kanzler nach Mecklenburg.

Dieser Sohn hat für Emmeram Scheyring, für seine beiden Frauen und die 17 früh verstorbenen Kinder an einem Chorpfeiler von St. Ulrich die große Gedenktafel setzen lassen, die unter einer lateinischen Elegie das Wappen des Dr. Johann Scheyring in ähnlicher Gestalt zeigt, wie es 1534 Lukas Cranach als Holzschnitt geliefert hatte. Die Tafel aus wetterfestem Sandstein hat sich an der Außenseite des Pfeilers durch die Jahrhunderte vorzüglich gehalten und hat auch die Bombenschäden der Kirche im 2. Weltkrieg überstanden. Als dann beschlossen wurde, die Ruine der Kirche zu sprengen, gelang es den Bemühungen des Sippenverbandes, die Tafel zu retten. Sie wurde 1957 im Ostflügel des Domkreuzganges an würdiger Stelle wieder aufgestellt, nämlich nicht weit von der Marienkapelle, der sog. Haube, in der 1516 Emmeram<sup>f</sup>, der Domherr Johann, beigesetzt worden war. Leider hat die Tafel ihren <sup>f</sup>Bruch Giebel verloren und beim Transport einen Bruch davongetragen, der bis jetzt nicht geheilt werden konnte. Unser Bild zeigt den unteren Teil der Tafel im Domkreuzgang nach einer Aufnahme von Paul Haub 1959.

Die lateinischen Verse waren im Sippenheft 1, S. 20, im Jahre 1935 mit einigen Fehlern wiedergegeben. Erst nach Einsicht der Bilder konnte der Text und danach auch die Übersetzung berichtigt werden. Die Übersetzung lautet nun wie folgt:

Dieses Denkmal hab' ich, Johannes Scheyring, der Doktor,  
Für die Nachkommenschaft unseres Hauses gesetzt,  
Da Emmeram, mein Vater, in Christo selig dahinschied. -  
Schmerzlich ist das Gesetz unvermeidlichen Tods!  
Als er von hinnen ging, da hatte er 16 Lustren  
Und 4 Jahre gelebt, körperlich kräftig und fest.  
Selber hob er ans Licht, geboren von zweierlei Frauen,  
Erst 9 Töchter zuvor und 9 Söhnlein dazu.  
Hiervon hat Anna Rulfes, mir lieb von Herzen als Mutter,  
12 kleine Bürgen des Glücks meinem Vater geschenkt.  
Alle sie, gleichsam Säulchen wie hier am ragenden Pfeiler,  
Birgt nun in friedlicher Ruh' nur noch die Urne so klein.  
Überlebend allein von der so zahlreichen Sippe,  
Tummele noch ich mich umher in diesem Wirbel der Welt.  
Aber ihr Eltern, nun-mehr vereint mit dem vielfachen Nachwuchs,  
Seid eine selige Schar, frei von unendlichem Gram.  
Euch ja hat das Geschick versetzt in friedliches Leben:  
Lasset uns sagen darum: Sterben ist hoher Gewinn!

(Gerade am Tage Michaelis, an dem der Vater 1547 gestorben ist).

(Text: R. Grunow, gestützt auf das wertvolle Material der Sippenvettern Richtherr und Dr. Koch).